

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis für den Monat April Mark 2800.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr 2800.— zuzügl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 100 Mk. ; Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtspostkasse Renneburg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Postenges., Zweigt. Wildb.,
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren
Raum Mk. 130.—, auswärts Mk. 150.—. Klei-
nzeile 350 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden
jeweils 75 Mk. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Kontur-
fällen oder wenn gerichtliche Vortreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlassnahme weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gsch in Wildbad.

Nummer 77

Februar 1923

Wildbad, Mittwoch, den 4. April 1923

Februar 1923

58 Jahrgang

Die Schlacht bei Krupp.

Wer trägt die Schuld?

Aus Essen a. d. R. erhalten wir folgenden Bericht:
„Die Verantwortung für dieses unmenschliche Blutvergießen,
dem unsere braven, friedliebenden Arbeiter zum Opfer
gefallen sind, tragen ausschließlich die Urheber des wider-
rechtlichen Eingriffs in unsere Werte.“ Mit diesen
Worten schließt das Protestschreiben, das die Firma
Krupp aus Anlaß der blutigen Vorgänge am 31. März an
den französischen Divisionskommandeur gerichtet hat.
Hierdurch wird festgestellt, daß die Untat ihren Ausgangspunkt
von einer widerrechtlichen Handlung der Franzosen genom-
men hat. Was und wer nachher auch zu den Zusammen-
stößen schuldhaft beigetragen haben mag, der Ursprung des
Zwischenfalls war ein französischer Rechts- und Friedens-
bruch. Die Franzosen sind im Ruhrgebiet eingefallen an-
geblüht, um die Kohlenentnahme durch französische Inge-
nieure zu überwachen. Was hat die Gußstahlfabrik von
Krupp A.-G. in Essen mit den deutschen Kohlenlieferungen
an Frankreich zu tun? Die Fabrikhallen an der Krupp-
straße, die nach Kriegsende an die Stadt Essen vermietet wa-
ren, sind von der Aktiengesellschaft Krupp längst wieder
zu Gebrauch genommen. Welches Recht hatte die französische
Kommission, die ein Kommando von zwölf schwerbewaff-
neten Soldaten vorausschickte, zu dem Besuch einer privaten
Maschinenfabrik? Die Militärkommission, die für Ueber-
wachung allein zuständig wäre, hat ihre Arbeit dort längst
gebeten. Sie wohnte seit Herbst 1920 im „Essener Hof“, dem
Privathotel der Firma Krupp. Von ihrer „verdienstvollen“
Tätigkeit zeugen die zerstörten Fundamente der ehemaligen
Bankturmwerkstätten, die zahllosen Maschinenleichen, die
heute noch zum Teil in den Anlagen verfaulen und verrotten
herumliegen, und die vielen unnötigen Baulagen, für
die der teure Zement (statt für Arbeiterwohnungen) ver-
braucht werden mußte. Nach Erlebigung jener Schikanen
und Demütigungen hat jedenfalls keine französische Ueber-
wachung in dem privaten Friedensbetrieb von Krupp in
Essen etwas zu suchen. Die 5000 Arbeiter und Arbeiterin-
nen der Gußstahlfabrik fertigen heute Lokomotiven,
Wärmemaschinen, Kinoapparate, Gebißplatten aus nichtrost-
endem Stahl, Feinmeßgeräte usw. Wollten die Franzosen
technische Geheimnisse ausspionieren? Wie-
leicht! Vor allem wollten sie — Automobile stehlen!
Der Offizier, der mit seinem Kommando von zwölf Mann
anrückte, beschlagnahmte die Autohallen gegenüber dem
Verwaltungsgebäude und ergriff Besitz von den für die
Franzosen so wichtigen Kraftwagen. Dies war der Anfang,
ein widerrechtlicher Eingriff. Er wurde, wie jetzt im Ruhr-
gebiet stets üblich, beantwortet durch das Geheul der Si-
renen, das die Arbeiter aufforderte, ihre Werkstätten zu
verlassen. Tausende strömten nun vor den Kraftwagen-
hallen I und III zusammen. Keiner hatte einen Revolver
oder eine sonstige Waffe bei sich. Die französische Mel-
dungen hierüber sind aufgeflogene Lügen. Der „heiße
Dampf“, mit dem die Franzosen bedroht worden sein wol-
len, strömte friedlich und vorschriftsmäßig aus den Maschi-
nenhäusern. Die Direktoren waren zur Morgenstunde
(8 Uhr) noch nicht anwesend, konnten also die „Schlacht“
gar nicht geleitet haben. Die Ordnung wurde aufrecht er-
halten vom Arbeiterrat der Krupp'schen Werke. Die Be-
triebsräte erklärten den Franzosen, daß ihnen freier Abzug
erlaubt, ja gesichert sei, wenn sie nur machten, daß sie fort-
kämen. Und nun setzte, wie so manchemal bei einer mili-
tärlichen Aktion, die Befehlshemmung ein. Das Kommando
wollte nicht fort, weil die Kommission noch nicht eingetroffen
war. Die Kommission war bereits um 9 Uhr vor der Fab-
rik gewesen, hatte aber vor den angesammelten Arbeiter-
massen schleunigst die Flucht ergriffen, ohne sich mit ihren
bewaffneten Beschützern in den Autohallen in Verbindung
zu setzen. So kam es zu dem traurigen Blutvergießen. Trotz
der nachmaligen Versicherung der Arbeiterführer, daß freier
Abzug gewährleistet sei, drangen die Soldaten gegen Mit-
tag aus den Hallen heraus und eröffneten Schußfeuer
gegen die Menge. Als erster Toter fiel ein Betriebsratsmit-
glied, der Arbeiter Bander, der vor den Franzosen her-
ging, um den Weg frei zu machen und seine Leute zu be-
ruhigen. Bis zu diesem Augenblick hatten die Franzosen
Verbindungen auf deutscher Seite vor. Des Anlasses ist durch
das widerrechtliche und selbe Vorgehen der Franzosen her-
ausbeschrieben worden. Was dann mit einem interalliierten
Auto, das später die Kruppstraße passierte, geschah, war von
den Arbeitern zwar nicht korrekt geurteilt, aber bei der un-
geheuren Erregung begreiflich. Das Auto sollte sich für den
Transport der verwundeten Arbeiter zur Verfügung stellen.
Die Anlassen weigerten sich, aber die Menge erzwang ihren
Willen. Die Schutzpolizei war auch an diesem zweiten Vor-
fall nicht beteiligt, aus dem einfachen Grund, weil es in

Tagespiegel

Die Reichsregierung hat bei der französischen Regierung
Einspruch gegen die Erschießung der Krupp-Arbeiter erhoben.
Reichskanzler Ebert und Reichskanzler Dr. Cuno
haben telegraphisch dem Herrn Krupp von Bohlen und dem
Direktorium der Krupp-Werke in Essen ihre Teilnahme an
dem ruhmlosen französischen Massenmord unter den fried-
lichen Arbeitern der Firma ihre Teilnahme ausgesprochen.

Londoner Gerüchten zufolge soll in Rumänien eine
Revolution ausgebrochen sein, die hauptsächlich durch die Er-
regung über die neue Verfassung veranlaßt worden sein soll.
Die Verfassung nimmt so gut wie keine Rücksicht auf die
nichtrumänischen Minderheiten (trotz des „Schutzes der
Minderheiten“ im Friedensvertrag) und stößt auch bei den
Rumänen westlich der Karpathen im früheren ungarischen
Siebenbürgen und im westlichen Ungarn, das jetzt zu Ru-
mänien geschlagen ist, auf scharfen Widerstand. Diese Ru-
mänen wollen eine eigene Verwaltung einrichten und mit
den östkarpathischen Rumänen in ein Bundesverhältnis
treten. — Nach den letzten Nachrichten soll über West-
rumänien der Belagerungszustand verhängt sein. Die könig-
liche Familie soll nach Alba Julia geflohen sein.

Essen a. d. R. keine Schutzpolizei mehr gibt. Die
Franzosen werden alle mit ihrer Verleumdung, daß der
zweite Vorfall ein „Racheakt“ durchgeföhrt von der Schutz-
polizei, gewesen sei, kein Glück haben.
A. G.

Eine amerikanische Antwort auf französische Doppelzüngigkeit

Newyork, 3. April. Im Pariser „Matin“ war dieser
Tage (in genauer Uebereinstimmung mit dem, was Poincaré
am 29. März in der Kammer ausgesprochen hatte, D. Schr.)
ausgeföhrt worden: Frankreich werde das Ruhrgebiet und
das Rheinland niemals „annektieren“, aber es werde so
lange dort bleiben, bis Deutschland die ganze Summe be-
zahlt habe, die es Frankreich schulde. Diese Schuldsumme
von 132 Milliarden Goldmark sei „sehr mäßig“ und könne
ebenfalls leicht bezahlt werden; wie Frankreich 1871 die 4 Mil-
liarden Kriegsschuld bezahlt habe. Auf diese Unverschämtheit
antwortete der Amerikaner Rogers, der längere
Zeit das amerikanische Mitglied der Rheinlandkommission
war, und als solches, wie er schreibt, schon vor zwei Jahren
die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß Frankreich in dem
Augenblick das Ruhrgebiet belegen werde, wo es sich Eng-
land gegenüber stark genug fühlte, und daß ihm die „Ent-
schädigung“ immer nur ein Mittel zur Verwirklichung seiner
Vandraubziele gewesen seien. Rogers kennzeichnet in
der Newyorker „Nation“ den ganzen Aberwitz über französi-
sche Entschädigungsforderungen eben durch Gegenüber-
stellung von 1871 und 1914, mit der jener „Matin“-Artikel
zu täuschen wagt und schreibt:

„1871 wurde der gesamte Kapitalwert, das ganze Natio-
nalvermögen jeder Art in Frankreich, von einem Mitglied
des französischen Kabinetts auf 25 Milliarden Dollar ge-
schätzt. Deutschland rechnete Frankreich eine Entschädigung
von einer Milliarde Dollar an. Das, hieß es, bedeute den
wirtschaftlichen Ruin Frankreichs. Die Summe wurde inner-
halb drei Jahren gezahlt; die Zahlung galt aber immer als
wunderbar. Diese Zahlung bedeutete 4 Prozent des
französischen Nationalvermögens. 1908
schätzte ein berühmter britischer Statistiker das gesamte
deutsche Nationalvermögen auf 65 Milliarden Dollar. Die
beste Schätzung des deutschen Nationalvermögens im Jahr
1914 stellt es zwischen 75 und 90 Milliarden Dollar. 75 Mil-
liarden nach dem Krieg ist sicher eine recht hohe Schätzung.
Die Entschädigung aber, die Deutschland 1920 angerechnet
wurde, betrug annähernd 56 Milliarden Dollar oder 75 Pro-
zent seines ganzen Nationalvermögens, und das vielgerühmte
barmherzige Kompromiß von London, 1921, verlangte noch
immer über 32 Milliarden Dollar oder 43 Pro-
zent. 1871 sah man in einer Entschädigung von 4 Prozent
die „Freveltat eines betrunknen Siegers“, und doch hat das
amerikanische Volk während der letzten drei Jahre die Be-
hauptung der französischen Propaganda nachgeschwächt.
Deutschland könnte leicht zuerst 75 und nachher 43 Prozent
seines ganzen Nationalvermögens zahlen,
wenn es nur wollte!

Aber das ist nicht alles. Zahlen, die dem französischen
Parlament 1872 unterbreitet wurden, zeigten, daß der Krieg
Frankreich alles zusammen weniger als 6 Prozent seines
Kapitalvermögens kostete. Der Krieg von 1914 bis 1919
dagegen kostete Deutschland zwischen 30 und 40 Prozent. Und
selbst so hätte Frankreich von 1871 bis 1873 die Entschädigung
nicht abzahlen können, wenn sein Kredit nicht gewesen
wäre, den die Neutralen und selbst Deutschland, weil es Geld

brauchte, mit allen Mitteln stützte. Auf der andern Seite
war die Politik der Verbündeten vom Waffenstillstandstag
an darauf gerichtet, Deutschlands Kredit zu zer-
stören. Kann ungeachtet dieser Zahlen irgendein Mensch,
der bei Vernunft ist, behaupten, Deutschland könne auch nur
einen Bruchteil der Entschädigungen bezahlen, die Frankreich
fordert, oder hätte auch nur die geringste Aussicht, sich je von
den Strafen eines Vertragsbrechers zu befreien?“

London, 3. April. Blätter wie „Times“ und „Outlook“
äußern sich sehr abfällig über die Art und Weise, wie Poin-
caré sich aus der unbequemen Lage gezogen habe, die ihm
durch die kommunistischen Anfragen über Ruhrangelegenheit
in der Nachsitzung der Kammer vom 29. auf den 30. März
zu erwachsen drohte. Es wird übrigens festgestellt, daß die
radikale Presse selbst durch eine geheime Abmachung mit der
Regierung dieser die Möglichkeit geboten habe, die Aus-
sprache zu verhindern oder doch so einzuschränken, daß sie
für Poincaré nicht gefährlich werden konnte.

Der Pariser Vertreter der „Times“ berichtet, nach der
Rede Poincarés in der Nachsitzung sei sein Ableugnen jeder
Eroberungsabsicht nur ein Spiel mit Worten, in Wirklich-
keit habe er nun amüßlich die Absicht der dauernden Be-
setzung des Ruhrgebiets eingestanden. Denn das
u. nichts anderes heiße es, wenn Poincaré erkläre, das Ruhr-
gebiet werde nur in dem Maß geräumt, wie Deutschland die
132 Milliarden des Londoner Ultimatus bezahle und die
Stadt Essen bleibe besetzt, bis der letzte Pfennig be-
zahlt sei.

Die französische Ruhraktion.

Wie man sich Geld verschafft

Köln, 3. April. Das belgische Kriegsgericht in Aachen
verurteilte die Grubendirektoren Honigmann, Treutler, Al-
brecht, Rost und Knepper „wegen Ungehorsams“ zu je drei
Monaten Gefängnis und je 1 Million Mark Geldstrafe. Aus
gleichem Grund fällte das französische Kriegsgericht in Bonn
folgende Urteile: Justizrat Sieberger in Bonn 3 Jahre Ge-
fängnis und 5 Millionen Geldstrafe, Postdirektor Grütter aus
Siegburg 2 Jahre Gefängnis und 3 Millionen Geldstrafe,
der Postdirektor in Honnef 1 Jahr Gefängnis und 1 Million
Geldstrafe, ein Zollbeamter aus Oberstein 2½ Jahre Gefäng-
nis und 100 000 Mark Geldstrafe. Postmeister Spannaus in
Dortmund wurde zu 14 Monaten Gefängnis und 1 Million
Mark Geldstrafe, Oberpostsekretär von Ginsheim-Düsseldorf
zu 100 000 Mk., Posthelfer Schmitz zu 11 Tagen und 100 000
Mark, Oberpostinspektor Dröse-Essen zu 4 Monaten Gefäng-
nis und 200 000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Ferner wurden
verurteilt der Wirt Leffler in Kirchlinde zu 1 Monat und
200 000 Mk. (weil er einen Revolver im Hause hatte), der
Bergmann Semmel zu 8 Monaten und 1 Million Mark, der
Eisenbahnsekretär Hentrich-Essen zu 1 Monat und 1 Million,
der Eisenbahnoberinspektor Trodel zu 3 Monaten und 1 Mil-
lion Geldstrafe, Amtsgerichtsdirektor Jung-Ludwigshafen zu
5 Monaten und 100 000 Mark, Gefängnisverwalter Drth zu
2 Monaten und 100 000 Mark, Bürgermeister Niemeyer-
Buer zu 4 Jahren und 2 Millionen, Verwaltungsg-hilfe
Fideleber zu 4 Monaten und 1 Million, Bankbeamter
Pelzer-Castro zu 6 Monaten und 1 Million (wegen Lesens
einer verbotenen Zeitung), Polizeiasistent Sieb-Brandel zu
1 Jahr und 1 Million, Landrichter Bessel-Essen zu 1 Mil-
lion Mark. Das macht allein an Geldstrafen an einem oder
zwei Tagen 24,9 Millionen Mark. Und so geht es fast Tag
für Tag.

In Castro „beschlagnahmten“ die Franzosen Post-
marken für die Rhein- und Ruhrhilfe im Betrag von 606 000
Mark und in Appenweier den Erlös aus solchen Mar-
ken in Höhe von 200 000 Mk. — Im Schülererholungsheim
Baldey in Essen wurden 60 Betten beschlagnahmt.

10 Milliarden geraubt

Mainz, 3. April. Wie französischen Blättern gemeldet
wird, „beschlagnahmten“ die Franzosen im Bahnhof Höchst
10 Milliarden Mark und 400 000 französische Franken in
Noten, die von der Reichsbank an ihre Zweigstelle in Wies-
baden gesandt werden sollten.

Buer, 3. April. Die Franzosen haben für die Einqua-
rtierung 8 Schulgebäude besetzt. Die Einquartierungsarbeiten
belaufen sich schon auf weit über 150 Millionen Mark.

Am Karfreitag während der Arbeiterruhe beschlagnahm-
ten die Franzosen 120 Eisenbahnwagen mit 2250 Tonnen
Kohlen und führten sie in der Richtung Bochum ab.

General v. Mudra ausgewiesen

Wiesbaden, 3. April. Die Verhaftung des Generals
v. Mudra durch die Franzosen erfolgte auf die geheime
Anzeige hin, daß der General — einen Revolver im Besitz
habe. Der General wurde aus dem besetzten Gebiet aus-
gewiesen.

Einpruch der Offiziersverbände

Berlin, 3. April. Die Verbände der Offiziere des ehemaligen Reichsheers und der Marine haben gegen die Verhaftung des Generals v. Muddra und des Kapitanleutnants Steinbrink scharfen Widerspruch erhoben. Das Maß der Demütigungen sei jetzt voll.

Ludwigshafen, 3. April. Verhaftung. Der Sekretär des Allgemeinen (freien) Deutschen Eisenbahnerverbands, Baum, wurde verhaftet und nach Landau geschafft.

Für die besetzten Gebiete

Von den Deutschen in Barcelona und Huesca (Spanien) sind für die Ruhrhilfe weiter 8375 Peseten (rund 6,9 Millionen Mark) eingegangen.

Der letzte Hochofen in Lothringen

Mainz, 3. April. Infolge des Koksmanuels mußte der letzte Eisenschmelzofen in Lothringen gelöscht werden. Von 77 französischen Hochofen sind Mitte Januar 39 außer Betrieb gesetzt, weil die Kokslieferungen des Ruhrgebiets fehlen.

Der päpstliche Abgesandte in Westfalen

Münster, 3. April. Der päpstliche Abgesandte Testa hatte am Sonntag eine dreistündige Besprechung mit dem Oberpräsidenten von Westfalen und dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf. Es wurde auch erörtert, wie die zwischen Frankreich und Deutschland bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen seien. Seinem Auftrag gemäß wird Testa etwa 14 Tage in Essen bleiben, um sich bei den verschiedenen Stellen über die Verhältnisse zu unterrichten.

Sprengung

Köln, 3. April. Auf der Strecke Bonn—Koblenz wurde aus dem Schienengleis ein etwa 1 Meter langes Stück herausgesprengt. Ein kurz darauf ansehender Personenzug passierte die Stelle ohne Unfall.

Berlin, 3. April. Das schwedische Rote Kreuz teilt mit, daß es seit dem Aufbruch durch Sammlungen usw. 130 000 schwedische Kronen (650 Millionen Mark) ins Ruhrgebiet gesandt habe. Darunter befinden sich 2000 Kronen (10 Mill. Mk.), die von den Stockholmer Polizeibeamten für die von Franzosen und Belgiern besonders blutig verfolgt Mitglieder der Schutzpolizei.

Brändenperce in Mannheim

Mannheim, 3. April. Die Franzosen haben die Friedrichsbrücke nach der Seite des Bahnhofs Redarvorstadt gestern gesperrt, wodurch große Verkehrsschwierigkeiten entstanden. Im Motorenwerk Benz wurden Maschinen und Motoren photographiert; die Franzosen verlangten auch die Zeichnungen der Maschinen, die aber verweigert wurden. In den Magazinen wurden Kästen und Behälter erbrochen, die Gegenstände auf dem Boden verstreut und die Räume in der üblichen Weise verunreinigt. Die Direktion hat Schadenersatz verlangt. Die Besetzung des evang. Waisenhauses ist nun ganz in das alte Benzwerk verlegt worden; es sind 200 Mann mit drei Maschinengewehren, Mauseisen usw.

Neue Nachrichten

Kommunistischer Ueberfall auf eine italienische Versammlung

Berlin, 3. April. Ein Trupp Kommunisten, die mit Gummitruppen und Totschlägern bewaffnet waren, überfiel im Künstlerhaus in der Bellevuestraße eine gefällige Versammlung italienischer Staatsangehöriger, die schwer mißhandelt wurden. Das Mobiliar wurde größtenteils zertrümmert. In dem Kampf wurden auch verschiedene Kommunisten verwundet. Das Polizeipräsidium setzte auf die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 300 000 Mark aus.

Politischer Mord

München, 3. April. In der Star bei Freising wurde die Leiche des Studenten Karl Baur aus Bismar gefunden, der am 5. Februar 1922 wegen eines gegen den Oberbürgermeister Scheidemann geplanten Anschlags aus München ausgewiesen worden war. Die Leiche wies schwere Kopfverletzungen und eine Schußwunde auf. Die gerichtliche Leichenschau stellte Mord fest. Baur scheint sich unter falschem Namen in München aufgehalten zu haben. Auf die Ermittlung der Täter ist eine Belohnung von 200 000 Mark gesetzt.

Blaubart.

16) Roman von Marianne Lewis.

Als die beiden Mädchen wieder im Freien standen, fragte Thea: „Was stellt eigentlich diese Frau Lobzel in Rodewald vor?“

„Sie war Altmatts Kinderfrau, damals eben neunzehnjährig. Nun mag er gut fünfundsiebzig sein, ist aber bei seinem pietätvollen Gemüt noch abhängig wie ein kleiner Junge von ihr.“

„Sie mißfällt mir.“

„Echtes Grenzerblut. Soll sogar jenseits der schwarzen Pfähle geboren sein und in Rußland noch Verwandte haben, von denen sie mit Härlichkeit spricht, obwohl sie sie kaum kennt. — Was sie in Rodewald vorstellt? Ja, eigentlich die Herrin. Mich kann sie nicht leiden. Denn ich mache ihr nicht den Hof. Du wirst es auch gründlich mit ihr verschüttet haben!“

Sie waren auf die staubige, verschmutzte Straße getreten. Floß, der diese Besuche recht zuwider waren, verschüttete sich und erklärte: „Zu Hause stürze ich mich sofort ins Wasser.“

Eben trat aus der Tür der allererbärmlichsten Kate, die nur noch schief und gebrechlich da stand, weil sie nicht wußte, wohin sie fallen sollte, ein jüngerer Mann. Er mußte Floßs Worte der Entrüstung vernommen haben, denn er sagte, indem er den Hut zog: „Daran tun Sie recht, meine Gnädige! Ich wollte, daß ich in der Nähe ebenfalls einen Teich außer diesem wühlte!“ Er deutete auf die grünbraun geflochte Entenpfütze.

Floß wollte sich kühl-abweisend stellen. Aber schon eilte Thea lachend auf den Fremden zu: „Ebert! —“ und rief, sich zurückwendend: „Dieses ist der Freund, den ich erwarte, Doktor Ebert! Und hier mein Väschen, Fräulein Flora Kammermann.“

Essen, 3. April. Die Franzosen werden Me vier verhafteten Direktoren der Krupp-Werke vor das Kriegsgericht in Werden stellen, um durch eine Justizkomödie den Schein zu erwecken, als seien die französischen Soldaten auf Veranlassung der Direktoren von den Arbeitern angegriffen worden.

Die beschlagnahmten Schulen

Essen, 3. April. Die Lehrer des Ruhrgebiets teilen in einer Protestschrift gegen die Unterdrückung des Schulunterrichts mit, daß Mitte März von Franzosen und Belgiern etwa 134 Volksschulen mit 343 Schulzimmern, eine Mittelschule und 12 höhere Schulen ganz, 11 höhere Schulen teilweise und 6 vorübergehend besetzt worden sind. Zehntausende Schüler sind dadurch von jedem Unterricht ausgeschlossen.

Bankraub

Bochum, 3. April. Die Franzosen raubten heute in der hiesigen Zweigstelle der Kommerz- und Privatbank nicht nur die Kassengelder, sondern auch die Bestände der offenen Privatkonten.

Bonar Law erkrankt

London, 3. April. Nach dem „Manchester Guardian“ ist mit dem Rücktritt Bonar Laws wegen Erkrankung zu rechnen. Die konservative Partei soll als seinen Nachfolger den Schatzkanzler Baldwin in ins Auge gefaßt haben, der die bisherige abwartende Politik fortsetzen würde.

Neuwahlen in der Türkei

Paris, 3. April. Die türkische Nationalversammlung verlangte mit Rücksicht auf die neuen Friedensverhandlungen Neuwahlen. Die Zahl der Abgeordneten soll von 300 auf 220 herabgesetzt werden.

Bergarbeiterstreik in Wales

London, 3. April. Die Bergarbeiter in Süd-Wales haben den Streik beschlossen, um die nichtorganisierten Arbeiter zum Eintritt in die gewerkschaftlichen Verbände zu zwingen.

Erzbischof Zepkiak begnadigt

Moskau, 3. April. Die Sowjetregierung hat den zum Tod verurteilten Erzbischof Zepkiak zu 10jähriger strenger Einzelhaft begnadigt. Die Begnadigung des Erzbischofs Butkewitsch wurde abgelehnt.

Württemberg

Stuttgart, 3. April. Schwere Einbrüche. Während des prächtigen Osterfestes am Sonntag nachmittag zum Spaziergang lockte, machte sich in Stuttgart das Verbrechertum an die Arbeit. In einer Bäckerei in der Schwabstraße drangen Einbrecher mit Dietrichen in die Wohnung ein, sprengten gewaltsam Tür- und Rostenschlösser und durchstößerten die ganze Wohnung. Was sie nicht mitnehmen konnten, warfen sie in den Zimmern umher. Die Badenkasse wurde erbrochen und um etwa 60 000 Mark beraubt. — In einem Haus in der Neckarstraße wurden 200 000 Mark gestohlen und bei einem weiteren Einbruch in der Kronenstraße sollen den Dieben Geld und Wertgegenstände im Betrag von über 2 Millionen in die Hände gefallen sein.

Kirschenblüte. Am Sulzerrain in Cannstatt steht beim äußeren Sauerbrunnen ein wilder Kirschenbaum in voller Blüte. Der Duft ist auf weitere Entfernung bemerkbar. Der Baum trägt jedes Jahr reichen Blütenschmuck, aber niemals Früchte.

Ellwangen, 3. April. Jung verdorben. Die Strafkammer verurteilte neun Handelschüler und Lehrlinge in Gmünd zu Strafen von drei Wochen bis zu einem Jahr 2 Monaten Gefängnis. Die 16jährigen Burschen hatten teilweise in Goldwarengeschäften Gegenstände im Wert von 8 Millionen Mark gestohlen und den Erlös in Wein- und Zechgelagen verjubelt.

Heidenheim, 3. April. Volksbad. Trotz der notwendigen hohen Preise (für ein Schwimmbad 600 Mark, für ein Bannbad 1000 Mark) wird das städtische Volksbad wieder in beschränktem Umfang in Betrieb genommen werden. Die Stadtkasse rechnet für die Sommermonate mit einem Fehlbetrag von 6 Millionen Mark.

Schnaitheim a. Br., 3. April. Entwässerung. Nachdem durch eine Sachverständigenkommission ein günstiges Gutachten über die Entwässerung der sogenannten sauren Wiesen im Brenzthal abgegeben worden ist, wurde beschlossen, eine Entwässerungs- und Feldbereinigungsgenossenschaft der beteiligten Grundbesitzer zu bilden. Die Kosten der Entwässerung tragen die Besitzer, deren Grundstücke durch die Maßnahmen bedeutend an Wert gewinnen.

„Offiziell. Zu den Heilkräutern gehörig!“ meinte Ebert und zeigte, nachdem er Thea höchst kameradschaftlich die Hand geschüttelt hatte, auf den Korb mit Flaschen, Schwamm, Luchern, den Floß am Arme trug.

„Was machen Sie denn hier?“ erkundigte sich Flora. „Sie fragten wohl nach dem Wege? Liehen Sie Ihr Gepäck auf dem Bahnhof?“

„Galten wir die Reihenfolge fest: Ich bereichere hier meine Kenntnisse.“ Er wies auf Katen und Pfütze. „Gnädiges Fräulein erfuhr vielleicht, daß ich mich auf einer Studienreise befinde.“

„Nach dem Wege frage ich nie. Denn Polnisch, Masurisch, Litauisch verstehe ich nicht und die deutschen Volksdialekte nur mangelhaft, besonders in entlegenen Gegenden. Außerdem wissen Kinder, Frauen, Knecht und Magd hier herum meist nur bis zur nächsten Ecke zu finden. Und der Mann verhaspelt sich in der Beschreibung und verwechselt links und rechts. Auch anderwärts. Ich richte mich nach meiner Karte und veritre mich selten. Geschiefte es dennoch, so tut es mir nichts. Ich habe in den verstecktesten Winkeln schon die schönsten Entdeckungen gemacht.“

„Und was Frage drei betrifft: Mein Gepäck hab' ich hier. Omnia mea mecum porto.“ Er griff an seinen großen Kufschack.

In Floßs Augen stand blanke Verwunderung. „Studien? Hier? Ich dachte an Botanik, Zoologie oder Geologie.“

„Trifft teilweise zu. Ich beschäftige mich mit dem, nun, sagen wir, Dyrnd oder — Edelrost des Menschen und seiner Wohnung.“

„Das heißt ohne Bemäntelung: er geht dem Schmutz bis in seine beliebtesten Nistplätze nach“, fiel Thea ein, „weil er fanatischer Reinlichkeitsapostel ist und alles Glend der Menschheit im — im —“

Heilbronn, 3. April. Grober Unfug. — Diebstahl. Die hiesige Berufsfeuerwehr ist in letzter Zeit mehrmals ruhmwillig alarmiert worden. Als Täter sind der Handelschüler Wilhelm Deltinger und ein Hans Mittel von Oberndorf ermittelt. — Der 32 Jahre alte Karl Fleischmann aus Beilstein stahl im Tuchhaus Oppenheimer für 6 Mill. Mk. Stoff, ferner einige Hühner. Als er sich in der Wohnung seiner Geliebten Kath. Schneider den Osterbraten schmecken lassen wollte, wurden beide verhaftet. Der Stoff wurde wieder gebracht.

Hall, 3. April. In den Ruhestand. Mit dem Ende des Schuljahrs 1922/23 tritt Studiendirektor Dr. Heintze in den Ruhestand.

Gmünd, 3. April. Das Schießgewehr. — Unglücksfall. Ein 17 Jahre alter Silberschmiedelehrling hantierte auf einem Spaziergang mit seinem Terzerol. Der Schuh ging los und traf einen Freund des Belehrlings in die Brust. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden. — Beim Fußballspiel erhielt ein Mitspieler einen Stoß gegen den Unterleib. Der Betroffene mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Jaggingen, Olt. Gmünd, 3. April. Wilderer. Jäsig und Brainkofener Burschen begaben sich am Karfreitag ins Schießtal, um zu wildern. Nachdem sie vergebens auf Wild gewartet hatten, legten sie die beiden Gewehre, die sie bei sich hatten, wieder zusammen. Dabei entlud sich ein Schuß. Der dem 21jährigen Bauernsohn Pfau aus Jaggingen durch den Hofs drang. Der Schwerverletzte starb im Krankenhaus in Gmünd, noch bevor eine Operation vorgenommen werden konnte. Der Schuldige, ein 20jähriger Bursche aus Brainkofen, wurde festgenommen.

Göppingen, 3. April. Einweihung. Am Ostermontag wurde in Hattenhofen das Gemeindehaus der Katharine Weeger-Siller-Stiftung eingeweiht. Der in Amerika weilende Stifter will Gelegenheit bieten, Handarbeiten, Näh- und Haushaltungsschule mit einer Bibliothek und einem Lesezimmer, sowie Vortragsräumen mit einem Licht- und Kinoapparat verbinden. Auch eine Turnhalle mit einem Harmonium und einem Klavier, ferner ein Krankenzimmer usw. finden sich in dem Gemeindehaus. Daneben sind Spielplätze für Kinder errichtet.

Herrnberg, 3. April. Vom Zuckerrübenbau. Eine hier abgehaltene Versammlung des Zuckerrübenpflanzerverbands, die aus mehreren Oberämtern gut besucht war, erklärte ihre Unzufriedenheit über die Verhandlungen mit den württ. Zuckerrübenfabriken. Man beschloß, die Rübenpflanzeraufsußer, mit der Zuckerrübenfabrik Stuttgart vorerst keine Verträge zu unterschreiben und eine Kommission zu beauftragen, weitere Verhandlungen mit der Zuckerrübenfabrik zu führen.

Unterjesingen, Olt. Herrnberg, 3. April. Der Ende der 50er Jahre stehende verh. Landwirt Wih. Seibold ist beim Strohholen in seiner Scheuer abgestürzt und an den erlittenen Verletzungen nach einigen Stunden gestorben.

Tübingen, 3. April. Berufung. Der Professor der Philosophie an der Technischen Hochschule zu Braunschweig, Dr. Oswald Kroh, hat einen Ruf auf den durch den Weggang von Professor Deuchler frei gewordenen Lehrstuhl der Pädagogik an der hiesigen Universität erhalten.

Neuffingen, 3. April. Ein neuer Verein. Zahlreiche frühere Besucher der Bauhandwerkerschule Neuffingen bezw. Roitweil, jetzt fast durchweg als selbständige Maurer und Zimmermeister oder als Poliere und Aufseher in der Praxis stehend, haben durch einstimmigen Beschluß den Verein ehem. Schüler der Bauhandwerkerschule Roitweil—Neuffingen mit dem Sitz in Neuffingen gegründet. Zweck des Vereins ist durch ständige Fühlungnahme der früheren und künftigen Schüler unter sich und mit der Schule, beide Teile Schüler und Schule in jeglicher Weise zu fördern. Der Verein wird mitarbeiten an der Lösung der zahlreichen vorliegenden und der neu auftauchenden Fragen bezüglich Lehrplan, Unterrichtsgestaltung, Lehrkörper, sowie bezüglich der Stellung der Schule als selbständige, den speziellen Bedürfnissen der heranwachsenden Handwerksmeister und den wirtschaftlichen Verhältnissen der Zeit angepaßten Anstalt. Der Ausschuss wurde beauftragt, zwecks Regelung der Schulfragen mit dem Vorstand der Bauhandwerkerschule in dauernde Fühlung zu treten.

Issig, 3. April. Lummel. Auf unliebsame Weise wurde der Bäcker der Niedmühle bei Neutrauchburg aus dem Schlaf geweckt, indem eine größere Anzahl betrunkenen und rabaulustiger Elemente von ihm die Herausgabe seines Oesterleivorrats verlangte. Ein Teil der Täter konnte von der Landjägermannschaft verhaftet werden. Sie hatten dem

„Dreck sieht!“ vollendete Ebert seelenruhig. „Herrliche Jagdgründe hier nahe der russisch-polnischen Grenze trotz aller Arbeit des deutschen Schulmeisters! Teile von Posen, Schlesien, die Kassubei bieten noch ergiebiger Fundstätten. Auch sonst im deutschen Vaterlande ist noch manche Goldgrube aufzudecken. Das Ausland geht mich einstweilen nichts an. Die nächste Not muß zuerst gelöst werden. Und jeder sege vor seiner Tür. Aber es bieten sich für den Hygieniker noch viele Ausblicke — ah!“

Er dehnte sich wie im Vorgenutz einer großen, alle Kräfte anspannenden Arbeit.

„Ein Monumentalwerk will er schreiben: „Wasser tut's freilich nicht allein. Auch Seife gehört dazu!“ — oder so ähnlich“, scherzte Thea, sah aber doch mit stolzen Blicken auf den Freund.

Auch in Floß erwachte einiges Verständnis. Und sie sagte: „Hochachtung! — Wir haben ein Badehaus in einem kleinen klaren See.“

„Danke! — Ich darf die Damen begleiten?“

„Die Eltern freuen sich schon und erwarten Sie, Herr Doktor!“

Indem er lebhaft von seinen letzten Erfahrungen redete und erzählte, sah er den ganzen Tag über von hartgekochten Eiern und einem Schluck kalten Tees gelebt hätte, schritt er in seinem Grasleinenanzug neben den beiden Mädchen her.

In Remmern nahm er unbefangen die herzlich gebotenen Gastfreundschaft an und marschierte, von Phipps geleitet, wirklich ohne viel Verzug zum Badehaus ab.

Beim Abendessen tauchte er in Wäsche und Anzug von Kofseide wieder auf. Die feinen leichten Kleidungsstücke hatte er zusammengeroßt im Kufschack mitgeführt und vom Zimmermädchen bügeln lassen.

(Marianne Lewis)

Müller auf seine Weigerung hin viele Fensterscheiben ein-geworfen. Durch einen seitens des Bedrohten abgegebenen Schuß wurde einer der Täter so verletzt, daß er ins Kranken-haus übergeführt werden mußte.

Karlsruhe, 3. April. Vom Ostermontag an wird das Tanzverbot, ausgenommen Dielen und Bars, in Baden wesentlich gemildert.

Singen, 3. April. Wegen Hochverrats durch Auslieferung von Nachrichten über die Konstanzer Reichswehr an die Franzosen wurden hier nach der „Freien Stimme“ mehrere Personen verhaftet.

Märzgewitter. Am Karfreitag und Samstag trafen in ver-schiedenen Gegenden Südwestdeutschlands ziemlich starke Frühjahrgewitter auf, die teilweise mit leichtem Hagel ver-bunden waren. Nach allen Bauernregeln hat man den Märzdonner nicht ungern; er soll ein fruchtbares Jahr bringen.

Langenagen, 3. April. Geborgen. Am Karfreitag wurde unter der Schuppenbrücke in Erislich die Leiche des 23jährigen Unterlehrers Wilhelm Eisels, gebürtig aus Gmünd, aufgefunden. Er hatte am 4. Februar ds. Js. auf der Heimkehr von einem Ausflug bei der damals herrschenden dunklen Nacht sich verirrt und war in die Hochwasser führende reißende Schuppen gefallen.

Ostern in Frühlingspracht. Ein herrlicher Tag, wie wir ihn lange Zeit nicht mehr gesehen hatten, war am Osterfonntag angebrochen. Golden leuchtete die Sonne vom blauen Himmel auf die in frischem Grün verjüngte Erde nieder, und tausend Knospen reckten sich dem ersehnten Licht entgegen. Da trieb es auch den gequälten Menschen hinaus in Gottes freie, herrliche Natur, zu schauen und zu bewundern und die löstliche Frühlingsluft zu atmen. In Scharen zog man hinaus, Erholung und Erfrischung zu suchen und zu finden da draußen, wo es keine Bedrängnis, keine „Befegung“ gab. Mochte auch der Wind scharf und kühl vom Osten wehen, die Sonne in ihrer Wärmewelle blieb sieghaft und mit ihr zog neue Kraft und neuer Lebensmut in die Menschheit ein. Es war ein wundervoller Ostertag. Die Kühle der Vollmondnächte senkte vom Montag zum Dienstag die Temperatur bis zum Nullpunkt und es ging nahe am Frost vorbei, doch dürfte ein Schaden noch nicht verurteilt werden, da die Blüten bis jetzt nur ganz vereinzelt schon zur Entfaltung gekommen sind.

Das Wetter im April. Nach den Berechnungen des Lei-ters der öffentlichen Wetterdienststelle in Weilburg, Profes-sor Dr. Freybe, wird der kommende April voraussichtlich verhältnismäßig warm sein, das heißt wärmer als sonst der April im langjährigen Durchschnitt zu sein pflegt. Der ab-gelaufene März war, wie vorhergesagt, verhältnismäßig mild.

Der Preis für das Amlagetreide vom letzten Sechstel wurde von der Reichsregierung auf 32 500 Mark für den Zentner Roggen festgesetzt. Im Reichstagsauschuß hatten be-kanntlich die Anträge auf 30 000, 32 500 und 40 000 Mark keine Mehrheit gefunden und es war kein Beschluß zustande gekommen. Der Abgabepreis der Reichsgetreidestelle soll nicht erhöht werden.

Noch keine feste Fahrt für Kinder bis zu sechs Jahren. Nach Zeitungsnachrichten hat der Haushaltungsausschuß des Reichstages eine Entschließung angenommen, nach der künf-tig Kinder bis zu sechs Jahren auf den deutschen Eisenbah-nen frei fahren und Kinderfahrkarten bis zum 12. Lebens-jahre gelten sollen. Diese Entschließung ist jedoch noch nicht durchgeführt worden. Es werden also bis auf weiteres nach wie vor Kinder bis zum 4. Lebensjahr frei und Kinder vom 4 bis zum 10. Lebensjahre zum halben Preise befördert. Ob und wann eine Aenderung eintritt, steht vorläufig noch nicht fest. Falls die Fahrpreisermäßigung und Freifahrt aus-gedeht wird, so wird dies in der Presse rechtzeitig bekannt-gegeben werden.

Gegen die geplante Verbundversicherung der Biersteuer und die Einbeziehung von Bayern, Württemberg und Ba-den in die Biersteuergemeinschaft haben die Vertreter dieser Bundesstaaten im Reichsrat Widerspruch erhoben und zu-nächst nach einem Antrag Bayerns erreicht, daß die Be-ratungen der Biersteuervorlage verlagert wurde.

Sport

Hockey-Turnier in Stuttgart

Vorrunde: Herren-Mannschaften: Eintracht-Stuttgart — L- und Sp. Düsselhof 47 6:2 (3:1). Akad. S.-K. Karlsruhe — Frank-furt 1860 5:3 (1:3). F.A. Dirmasens — VfW Stuttgart 3:2 (1:1). Wacker München — Kickers Stuttgart 6:1 (1:1). Alemannia Worms — VfR Heilbronn 3:2 (1:2). — Damen-Mannschaften: Frankfurt 1860 — Sportklub Stuttgart 2:1 (1:1). VfR Heilbronn gegen Kickers Stuttgart 2:0 (1:0). — Zwischenrunde: Akad. S.-K. Karlsruhe — Alemannia Worms 3:1. Wacker-München gegen F.-A. Dirmasens 9:0. Eintracht Stuttgart Fresslos. — Vor-entscheidung: Akad. S.-K. Karlsruhe — Eintracht Stuttgart 3:1. — Entscheidung: Wacker München — Akad. S.-K. Karlsruhe 3:0 (1:0). Der zweite Preis fiel den Karlsruhern zu. — Gesamt-ergebnis: Frankfurt 1860 — VfR Heilbronn 10:0. Stuttgarter Kickers — VfW Stuttgart 4:0. — Zwischenrunde: Düsselhof 47 gegen Frankfurt 1860 2:1. — Endrunde: Stuttgarter Kickers gegen Düsselhof 47 2:1 (2:0).

Fußball an Ostern

Kickers — Phönix Ludwigsb. 0:2 (0:1). — Ecken 5:4. Kickers 3. — F.A. Brühl St. Gallen 3. 1:0.

Weitere Spiele im Reich

Sp.-Vgg. Fürth siegte mit 3:2 gegen den Hamburger Sport-Verein und gegen Holslein-Kiel mit 3:1. — Der 1. FC. Vorshelm verlor gegen Viktoria Hamburg mit 2:4. — Die Münchener Bayern siegten gegen Union Sp.-Al. Charlottenburg und Norden-Nordwest jeweils 3:2. — Der Sp.-V. Waldhof verlor in Dresden gegen Brandenburg mit 2:3, so auch V.f.R. Mannheim mit 1:4. — Der Karlsruher F.-V. verlor sowohl in Prag gegen Slavia und Sparta kombiniert 1:4, wie gegen den F.A. Teplitz 1:3, um endlich im vierten Spiel gegen den F.A. Karlsbad mit 5:1 doch noch einen schönen Sieg zu erringen. — Die Würzburger Kickers gewannen in Karlsbad zwar mit 7:2, verloren aber in Teplitz mit 2:4.

Der Süddeutsche Fußball-Verband, der in diesem Jahre auf auf 23jähriges Bestehen zurückblicken kann, hält seinen nächsten Verbandstag am 21. und 22. Juli in Karlsruhe ab.

Rugby

Die Reife der Oxford-Studien nahm nach dem 38:0 gegen den Altonhorster Hockeyklub in Hamburg ihren Fortgang nach Frankfurt und Heidelberg. In beiden Städten siegten die Eng-länder wieder überlegen gegen den Sportklub Frankfurt 1880 mit 28:0, gegen Rudergesellschaft Heidelberg mit 28:0. Die Klasse der Engländer erregte überall höchste Bewunderung.

Für die Hausfrau.

Zus. Frühjahrskleid.

Verarbeitet und mit Abbildungen versehen von der „Analen Schnittmanufaktur, Dresden-N.“ Man schwebt auf Linie und Schlankheit in diesem Genz des Mißverständnisses. „Linie“ das Schlagwort der Modedame, die brennende Sehnsucht der Neppigen, Korpulenten! Ein neues Kleid, etwa in der Form von Modell 1407! In dieser für die neue Linie be-sonders charakteristischen Kleidform wirkt alles wie aus einem Gusse, das ausgesprochen Neue, die flache Bor-



der- und Rückenlinie tritt hier allerdings weniger in Erscheinung, ist aber bei Modell 1382 zu sehen. Für die großen, glatten Flächen dieser Kleider sind in sich gemusterte und bedruckte Stoffe eigens geschaffen, neben dem vielgetragenen Ramagee gelten im indischen, türkischen, ägyptischen Gewand bunt bedruckte Stoffe als das Neueste. Kaschmir-Schattfächer aus Großmutter's Erde lassen sich gleichfalls hier modgerecht verwerten. Ihre hübschesten Gedanken entialet die Mode wieder an der Rockpartie. Es ist einmal etwas anderes, daß hier beide Rockbahnen übereinander treten und in schmalen Wasserfall endigen läßt. Man meint, der Rock sei glatt um den Körper geschlagen und freut sich des graziosen Spiels der Garniturteile, die um nicht zu verbreitern, nicht ganz auf die Seite verlegt sind. (Siehe Modell 1382.) Das einfache Kleid weiß nichts von solch wohlüberlegten Schlichen, Finessen und Dinterfächen. Aber es will auch schlank sein und das allzu Lose, Hemdartige hat sich auch bei ihm über-lebt. Es braucht noch immer den Gürtel zur An-deutung der tiefgerückten Taillenlinie, der heut nicht mehr aus Metall oder Blech besteht. Und wer das Nützliche mit dem Annehmlichen verbinden will und lebhaftere Wirkungen liebt, macht es wie Modell 1405 aus zweierlei Stoff. Das reizende, farbenfreudige Mu-ster des türkischen Wolkmuffelins kommt zu dem schlich-ten dunkelblauen Rock besonders schön zur Geltung und der flotte Rubenbogen aus weißes Glasbattist gibt dem Ganzen eine ungemein jugendliche Note.



Beim schlichten Taillenkleid: 1408 wird das Glockige durch eingezogene Seitenteile, die wellig fallen, betont, bei dieser Anordnung wird mehr am kostbaren Stoff geipart, als wenn man den Rock rund schneiden würde. Bemerkenswert ist hier auch der lange, enge Ärmel mit der hübschen Manschette und endlich einmal wieder ein anderer Ausschnitt. Der Favoritsschnitt zu diesem netten Frühjahrskleid ist überall in verschiedenen Wei-ten erhältlich.

Die Goldene Rose

Papst Pius XI. hat am Sonntag Lätare in seiner Privat-kapelle die für die Königin Viktoria von Spanien — be-tanntlich eine englische Prinzessin — bestimmte Goldene Rose geweiht. Die Goldene Rose ist das vornehmste Geschenk der römischen Päpste. Seit Jahrhunderten pflegen die Päpste in Anerkennung besonderer Verdienste um Religion und Kirche an hervorragende Heiligtümer, Kathedralen, Städte, Bistümer, Fürsten und Fürstinnen, wie andere Staats-

oberhäupter eine goldene Rose zu verteilen, „damit die so Ausgezeichneten in aller Ewigkeit durch Christus gabelt wer-den.“ Daher trägt die Rose auch die Bezeichnung „Tugend-rose“.

Ursprünglich war es nur ein Rosenzweig mit einer Rose, erst später entwickelte sich daraus eine goldene Nach-bildung eines Rosenstocks in Form eines Tafelaufsatzes. Stets aber mußte in der Mitte die goldene Hauptrose sein. Diese trug in der Mitte einen goldenen Reih mit periferiertem Det-tel, worin der Papst bei der Weihe Balsam mit wohlriechen-dem Moschus gab.

Das Gold der Rose symbolisiert die Macht Christi über alle Könige und Mächtigen der Erde, der Balsambucht den über-allhin sich verbreitenden Ruhm der Auferstehung Christi, die Dornen das Leiden Christi und die 40tägigen Fasten, denen das frohe Fest der Auferstehung des Herrn folgt. Später drückte diese Symbolik ein Rubin aus, der in seinem blutroten Feuer aus der Mitte der Rose heraus leuchtete. Der Ursprung der Goldenen Rose geht auf das Pontifikat Leos IX. (1049 bis 1054) zurück. Die Nonnen von Bamberg fertigten die ersten Goldenen Rosen, wofür sie besondere päpstliche Privilegien erhielten mit der Maßgabe, dem Papst jedes Jahr eine Goldene Rose zur Weihe und Verteilung zu überreichen.

Die Weihe der Rose hat stets am Sonntag Lätare zu er-folgen. Papst Alexander III. zog im Jahr 1177 zu Benedig, wo er den Frieden mit Barbarossa schließen wollte, am Sonntag Lätare feierlichst in Prozession zur Kirche S. Marco und weihte dort die Goldene Rose, die er dann dem Dogen Sebastian Ziani, dem Friedensvermittler, überreichte.

Zu den mit der Goldenen Rose ausgezeichneten Fürsten zählte u. a. auch der Doge Andrea Vendramin (1476), Graf Eberhard im Bart von Bärteimberg (1482), Kurfürst Fried-rich von Sachsen (1518), den der Papst Leo X. für sich auf dem Reichstag zu Augsburg zu gewinnen hoffte. In neuerer Zeit zeichnete Papst Pius IX. 1847 Maria Pia von Savonen, die Tochter von Vittorio Emanuele II. mit der Goldenen Rose aus, wie die Kaiserin Eugenie von Frankreich (1856). Papst Leo XIII. überreichte als Pate des jetzigen Königs Alfons XIII. von Spanien, dessen Mutter, der Königin-Regentin Christina von Spanien 1886 die Goldene Rose. Auch der unglücklichen Kaiserin Elisabeth von Brasilien hatte Papst Leo XIII. 1888 die Goldene Rose überreichen lassen.

Im Lauf der Jahrhunderte entwickelte sich aus dem ein-fachen goldenen Rosenzweig mit einer Rose ein künstleri-scher Rosenstrauch. Die Pflanze „wächst“ oft aus einer massiv goldenen Vase heraus, die auf einem Fuß von Lapislazuli ruht, den die Wappen des Papstes und des Beschenkten schmücken. Die Päpste Pius X. und Benedikt XV. machten von der Verteilung der Goldenen Rose keinen Gebrauch.

Allerlei

Wartburg in Gefahr. Der Verein „Freunde der Wart-burg“ wendet sich in einem von Fr. Lienhard verfaßten Auf-ruf an alle Deutschen, die von der Gefahr des Zerfalls be-drohte Wartburg, das Heiligum einer verarmten Nation retten zu helfen durch Beiträge, die an den im Dezember v. J. in Eisenach gegründeten Verein (Postfachkonto Erfurt 25 898) einzusenden sind.

Zugunsten nothleidender Pfarrhäuser in Mitteldeutschland haben die deutschen Gemeinden Ostlands 1¼ Million Mark gespendet. Die Spende ist umso beachtenswerter, als das deutsche Volkstum in Ostland nach den blutigen Verfolgungen der letzten Jahre nur noch knapp 20 000 Seelen zählt und die estnische Baluta keineswegs geringfügig steht.

Die Archaische Landeskrche hat eine 7prozentige Rog-genwertanleihe ausgegeben.

Schnee und Eis machen zurzeit noch im oberen Vogt-land (Sachsen) viele Straßen kaum benutzbar.

Von der Stechpalme (Fleg, Hülsdorn) behauptet der ame-ricanische Chemiker Hope in Brooklyn, daß ihre Blätter eine ausgezeichnete Nahrung für den Menschen darbieten. Er habe schon Hühner, Enten, Kaninchen, Kühe und Pferde da-mit gefüttert und alle seien dick und fett davon geworden. Für den menschlichen Genuß sollen die Stacheln entfernt, die Blätter aufgeweicht und dann durch den Dampfosen ge-trocknet werden. Die Rückstände sollen 14¼ Prozent Pro-tein (Eiweiß) und 13¼ Prozent Fett enthalten. — Von den so wichtigen Kohlehydraten (Stärke und Zucker), die unser Getreide neben fast gleich großem Gehalt an Protein und Fett enthält, scheint Herr Hope in seinen Stechpalmen nichts entdeckt zu haben; wir bleiben daher vorläufig wohl besser bei unserem Brot.

Expreser. Eine größere Zahl von Landwirten in der Umgebung Münchens sowie Bürger in München erhielten seit einiger Zeit Drohbriefe, in denen mit Rard und Brand-Listung gedroht wurde, falls nicht bestimmte Geldsummen — diese steigerten sich nach und nach von 1 auf 8 Millionen Mark — als Lösegeld hinterlegt werden. Wirklich wurde auch einmal der Stadel eines der Bedrohten angezündet, das Feuer konnte aber, da es rechtzeitig entdeckt wurde, von dem Besitzer und seinen Leuten noch unerdrückt werden. Nach langen Nachforschungen gingen die Verbrecher der Kriminal-polizei in die Falle, es sind der 23jährige Immobilien-geschäftsinhaber Karl Baumgartner aus Thamm und dessen Geschäftsteilhaber Johann Sattler aus Allach in Oberbayern. Nach 12stündigem Verhör legten sie ein Geständnis ab; das Geschäft gehe gegenwärtig so schlecht und sie haben den Grundbesitz, Eigentum sei Diebstahl. — Ausgenommen ihr eigenes „Eigentum“.

Muttermord. Die 16- und 18jährigen Söhne des Paders Pappe in Berlin ermürgten ihre Stiefmutter und raubten alle Wertgegenstände, mit denen sie klüchtig gingen.

Einbruch. In der Burg Rheinstein bei dem besetzten Mainz wurde ein schwerer Einbruch verübt. Sehr wertvolle Begehstände wurden gestohlen.

Errichtung einer Spielbank in Innsbruck. Der Gemeinde-rat der Stadt Innsbruck hat einer Gesellschaft aus Brünn für die Zeit vom Mai bis September die Berechtigung zur Errichtung einer Spielbank in ehemaligen Offizierskasern er-teilt. Die Stadt Innsbruck erhält dafür 30 Prozent des Reim-ertrags und 50 Prozent der Eintrittsgelder, mindestens aber 500 Millionen Kronen für diese Monate. Die Spielbank wird am 1. Mai eröffnet; Eintritt hat lediglich das Fremden-publikum.

Die Schlafkrankheit tritt tschechischen Blättern zufolge in Nordostböhmen heuchentartig auf. Sechs Personen sind bereits daran gestorben.

Selbstmordtucht unter russischen Kindern. Nach dem amtlichen Bericht der Moskauer „Iswestija“ nehmen die Selbstmorde unter russischen Kindern im Alter von 7—9 Jahren in den Städten und in den Hungergebieten außer-ordentlich stark zu.

Aus der Heimat.

Wildbad, 4. April 1923

A. B. B. B.-Führungsvorträge haben in letzter Zeit wiederum stattgefunden und zwar in die Gasfabrik, in die Papierfabrik, im Eberhardbad und einer nach Pforzheim in die Uhrketten- und Bijouteriefabrik von Kollmar und Jordan, A. G. Der Zweck dieser Veranstaltungen ist in erster Linie, den älteren Schülern und Schülerinnen vor allem den Blick zu weiten für die Dinge des praktischen Lebens. Sie lernen Einrichtungen kennen, Maschinen und Anlagen und bekommen einen annähernden Begriff, was alles dazu gehört, ein Werk oder dergleichen zu betreiben und in Ordnung zu halten, zur weiteren Achtung vor Menschenarbeit, höhere Wertung der Einrichtungen, die die engere und weitere Heimat geschaffen hat, und hoffentlich damit eine bewußtere Liebe zur Heimat, zur schönen guten deutschen Heimat. Wesentlich ist, daß die Erläuterungen ständig von Fachmännern gehalten werden, die es bisher alle in dankenswerter Weise meisterhaft verstanden, alles Überflüssige wegzulassen und die Hauptsachen dafür zu unterstreichen. Allen denen, die die bisherigen Führungen geholfen haben zustande zu bringen, gebührt daher Dank. — Nicht unerwähnt soll bleiben, daß durch freundliche Vermittlung des Ehrenvorsitzenden Stadtschultheiß Böhner die Weltfirma Kollmar und Jordan in Pforzheim 25 Wildbader Schüler und Schülerinnen entgegen ihrer sonstigen Gepflogenheit, ihre Werkstücke jemand zu zeigen, zugänglich gemacht haben und alle Teilnehmer wurden zum Schluß unerwarteten, aber umso willkommeneren Überraschung teilhaftig, indem jeder einen Gegenstand, den die Fabrik erzeugt, zum Geschenk und Andenken erhielt. Hierfür sowohl, wie für das ganz besondere Entgegenkommen wird auch an dieser Stelle Herrn Direktor Kollmar wärmster Dank ausgesprochen. Widergegeben sollen auch einige Äußerungen verschiedener junger Teilnehmer werden. Dem einen haben es die automatisch arbeitenden Maschinen angetan und er sagte: Ich werde Ingenieur. Der Vater des Schülers mußte schleunigst alles aus dem Schrank herausheben, was er an Büchern über Maschinen besitzt. Ein Mädchen sagte etwa folgendes: Das sind die reinen Prachtstücke, in denen die Arbeiter und Arbeiterinnen schaffen. Früher, hat mein Vater gesagt, wäre das anders gewesen; da hätten die armen Leute oft in ganz kleinen Bäckern arbeiten müssen. Man sieht, daß dieses Mädchen schon soziales Empfinden und gut beobachtet hat. Wer weiß, ob solche Führungsvorträge nicht hier und da der Anlaß dazu werden können, für den einen oder anderen jugendlichen Teilnehmer berufsbestimmend zu werden!

Nach Wiederbeginn des Unterrichts am 16. April wird beabsichtigt, das Begonnenes fortzusetzen und zwar dürften folgen, wenn keine Absagen eingehen: Besichtigung eines neuzeitlichen großen Hotelbetriebes, der Postanlagen, der hiesigen Bank mit ihren Stahlschächern und sonstigen Sicherheitseinrichtungen, nach Vollenbung des Elektrizitätswerk, Besichtigung eines neuzeitlichen ausgedehnten Holzsägewerks, der Fabrik des Herrn Gauthier in Colmbach, womöglich die Zorellenzuchtanlage des Hrn. Speidel ebenda und endlich, wenn es gestattet wird, die Besichtigung der Zellulosewarenfabrik in Birtenfeld und zweier Fabriken in Neuenbürg. Am Ende der Kurzeit wird Herr Bauinspektor Bogt wiederum die Badanlagen zeigen und zwar diesmal die gesamten, ehe die Prachtstücke der Teppiche, Vorhänge usw. wieder abgenommen werden. Bei einzelnen Führungen werden sich Erwachsene beteiligen können, doch wird hierzu rechtzeitig das Nähere bekannt gegeben. Die Schulpflichtigen erhalten die Benachrichtigung jeweils in der Schule.

Der Plan der Einrichtung von Handfertigungsunterricht für ältere Schüler und Schülerinnen gewinnt an Gestalt. Es scheint, daß dieser wichtige Unterricht zu Stande kommen wird. Begonnen dürfte damit nach der Kurzeit werden. Eine Lehrkraft ist gewonnen.

Märchennachmittage sollen im kommenden Winter gleichfalls stattfinden und zwar in ausgedehnter Weise, wie bisher, nachdem der Versuch gezeigt hat, welchen ungeteilten Beifall diese Einrichtung des Allgemeinen Bildungsvereins bei Jung und Alt gefunden hat. Schon heute wird auch an die Mütter die Bitte gerichtet, daß sie zahlreich mit ihren Kindern erscheinen mögen, damit sie selber zu Hause die schönen, deutschen Mäthen immer mehr erzählen können. Manche Mütter weiß nicht, wie sehr die Kinder sich danach sehnen.

Ferner wird einer der hiesigen Herren Ärzte für ältere Schüler und Schülerinnen einen einfachen Verdandkursus abhalten, bestimmt für einfachere Notfälle im Haus.

Ob sich im Herbst eine mehrtägige Fußwanderung für Lehrlinge wird einrichten lassen, muß abgewartet werden. Kommt sie zu Stande, dann wird sie unter Benutzung der Schülerherbergen des Schwarzwaldes stattfinden und unter Führung. Diese geplante Wanderung soll nicht nur eine Ausspannung sein, sondern sie soll zugleich die Schönheiten der Heimat weisen und verbunden werden mit der Besichtigung industrieller Werke und lehrreicher Handwerksbetriebe.

Naturschändung.

Von Dr. Scheffelt-Langenargen (Badenweiler).

Die Pelze stehen hoch im Preis. Deshalb gehen gewinnstüchtige Leute hinaus in Wald und Feld und erlegen den schlauen, eleganten Fuchs mit Giftbroden und Schießgewehr, sie töten jedes Eichhörnchen, das ihnen zu Gesicht kommt und graben den harmlosen Maulwurf aus seinen Gängen. Laß sie mit diesem Treiben die deutsche Natur schänden, indem sie wichtige und interessante Mitglieder derselben ankrotten, bedenken sie nicht. Und daß die Natur wie ein großes Uhrwerk ist, in dem auch das kleinste Rad seine Bedeutung hat, das wissen sie nicht.

Der Maulwurf, der jetzt so verfolgt wird, ist durchaus kein unwichtiges Glied des Naturganzen. Sein Jagd-

gebiet liegt unter der Erde, im Boden der Wiesen, Acker und Wälder. Dort fängt er die Engerlinge, die Larven der Maikäfer, jerner die Rauven der waldbewohnenden Kiefernspinner, die Maulwurfsgrille und andere Insekten. Auch kriecht er Regenwürmer, Kreuzottern, Rattern und Frösche. Da er im Tag das zweieinhalbfache seines eigenen Körpergewichts verzehrt, kann man ermaßen, welche ungeheuren Mengen von Getier er täglich erbeuten muß. Pflanzenkost verdirbt er. Alle gefangenen Maulwürfe, denen man Pflanzennahrung gab, verhungerten. Der Maulwurf schadet ab und zu, indem er durch seine Gänge junge Pflanzen hohl stellt, worauf diese vertrocknen. Auch sind seine Hügel in Wiesen und Gärten oft unerwünscht. — Was geschieht nun, wenn der Maulwurf durch die Pelzmode ausserachtet wird? Es können und werden die Maikäfer stark zunehmen und unsere Obstbäume sehr frei: in besonders ausgeprägten Jahren sind jetzt schon die Waldbäume bedroht, später wird der Wald durch Maikäferfraß noch mehr gefährdet sein. Die Larven des Käfers aber, die Engerlinge, werden mehr als bisher die Wurzeln unserer Getreidearten, Futtergräser und Beerensträucher zernagen und diese Pflanzen zum Absterben bringen. Der Schreck aller Gärtner, die wehrhafte Maulwurfsgrille, wird ebenfalls zunehmen. Die Rauven der Kiefernspinner, jener unheilbringenden Waldschädlinge, werden in Ruhe im Waldboden überwintern können, denn kein Maulwurf sucht sie mehr aufzuspüren unter Schnee und Eis, frohgut werden sie im Frühjahr ihre Futterbäume wieder erklettern und unermeßlichen Schaden in unsern so wertvollen Forsten anrichten, besonders, da ihre andern Feinde, Auerhuhn und Birkhuhn, auch nicht mehr zahlreich zur Stelle sind.

Der Regenwurm, der einen Hauptbestandteil der Maulwurfsnahrung ausmacht, ist auch ein nützliches Tier, denn er bereitet uns den Humus, die Ackererde. Doch die Vermehrung dieses Wurmes ist unter günstigen Umständen gewaltig und seit Jahrhunderten zehren außer dem Maulwurf noch die Suismanus, der Zigel und viele Vögel von ihm, ohne seine Schaar zu vermindern. Zwischen diesen Tieren herrscht eben ein natürlicher Gleichgewichtszustand, einer starken Verjüngung entspricht starke Vermehrung, ferner kann sich jedes Tier durch Künste und Kniffe vom andern so schützen, daß immer der Bestand der Art gewahrt bleibt. Nur vor dem Menschen ist kein Tier sicher, er verbreitet Tod und Vernichtung unter allen Kindern der Natur und schneidet sich mit seiner Barbarei schließlich ins eigene Fleisch.

Jeder vernünftige Landmann schätzt den Fuchs. Denn Meißner Reinecks hauptsächlichstes Nahrungsmittel sind die Feldmäuse. Im Dämmerlicht des Abends, in warmen Nächten und am tauenden Morgen sieht man den Rotkopf bei der Mausjagd. Und wenn ihm dabei mal ein Häslein oder ein dummer Fasan in die Quere kommt, soll er da seine Raubtiernatur verleugnen? Schlimmer ist die Füchsin, wenn sie Junge hat. Da genügen Mäuse nicht mehr, man trachtet also nach letteren Brocken. Viele Bauern kennen diese gefährliche Zeit (April bis Juni) und hüten ihr Vieh sorgfältig.

Daß der Fuchs dem Jagdbetrieb schade, hörte man früher häufiger als heute. Man weiß jetzt, daß der Fuchs unter den Jagdtieren eine Art von Gesundheitspolizei auszuüben hat, indem er franke und schwächliche Tiere vertilgt, ehe diese zur Fortpflanzung kommen. Aus verschiedenen fuchsreichen Jagdrevieren ist festgestellt, daß das Gehörn der Rehböde ein stärkeres und schöneres sei als in Nachbarrevieren, wo die Füchse ausgerottet sind. Mit anderen Worten: die Rehe sind da gesund, schwache Exemplare gibt es nicht, die holte schon lange der Fuchs. Auch der Hase soll in Fuchsrevieren widerstandsfähiger sein. — Wir wollen aber nicht immer fragen: was nützt oder schadet der Fuchs? Sondern wir fragen heute: sind wir berechtigt, um einer Mode-Lorbeil willen das interessanteste Tier des deutschen Waldes auszurotten?

Es wird ein naturkundliches Geschlecht nach uns kommen, das uns stutzen wird, weil wir so unvernünftig mit den Schätzen der Heimatur gehaunt haben. Schon jetzt gehen Abertausende von Deutschen den frohen Naturgenuss den üblichen gesundheitswidrigen Sonntagsvergügen (Kino, Kneipe) vor. Diese Leute — es sind unsere Besten — möchten keine veränderte, künstlich zurechtgestutzte Natur sehen. Sondern Tiere und Pflanzen sollen in ungestörter Harmonie auf Bergen und in Tälern unser Auge entzücken, unseren Sinnen Erholung bieten. Deshalb ist nicht nur der Fuchs als der Glanzpunkt des Waldlebens zu schonen, sondern auch das Eichhorn, die Raubvögel, die Schmetterlinge, die Blumen, die ehrwürdigen Baumgestalten, kurz alles, was uns Deutschen von jeher die Natur lieb und wert gemacht hat.

ep. Aus der Arbeit des Co. Volksbunds. Der Co. Volksbund für Württemberg zählt nach seinem sechsten für seinen Vertretertag in der Osterwoche mitgeteilten Jahresbericht in 752 Ortsgruppen 223 000 Mitglieder. Seine Liebestätigkeit hat er angefangen mit dem Kampf gegen den Alkoholismus und weiter ausgebaut. Zum Kampf gegen den Alkoholismus sowie gegen Schund und Schmutz, zum geistlichen Schutz der Sonn- und Feiertage und zur allgemeinen Notlage hat er in öffentlichen Kundgebungen und Eingaben Stellung genommen. Gutbeluchte Kurse für Gemeindeglieder, Erziehungskurse, Bibeltage, apologetische Kurse und Arbeitsgemeinschaften in verschiedenen Bezirken sowie Besprechungsabende in vielen Ortsgruppen dienen der Pflege kirchlichen Lebens und der Verteidigung des christlichen Glaubens. Eine rege Vortragstätigkeit zur Beleuchtung der sozialen Fragen in evang. Geist fand in der Bevölkerung weitgehendes Verständnis. Die Frauenabteilung förderte den geistlichen und organisatorischen Zusammenschluß der evang. Frauen, ihre hauswirtschaftliche Ausbildung, den Hilfsdienst von Jugendgruppen und die öffentlichen Fragen der Frauenwelt. Diese vielseitige Tätigkeit, in deren Dienst fünf Geschäftsführer und zahlreiche freiwillige Kräfte stehen, wurde bei der Presse verschiedenster Richtungen durch den Evang. Presseverband unterstützt.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 3. April: 21 300.10.
Goldbanknotensatz der Reichsbank und Post für ein Zwanzigmarkstück 85 000 Mark (unv.).

Die schwebende Reichsschuld ist vom 11. bis 20. März um 1455.6 Milliarden auf rund 5.8 Billionen Mark gestiegen. Die starke Zunahme ist größtenteils auf die Kosten des Rubrenbruchs zurückzuführen; für die Durchführung der Verpflichtungen des Friedensvertrages mußten in den 10 Tagen 97.6 Milliarden Mark angewendet werden.

Die Reichsmonopolverwaltung für Brauntwein. Nach dem Geschäftsbericht für 1921/22 war dieses Geschäftsjahr das günstigste seit Bestehen des gesetzlichen Brauntweinmonopols, und zwar deshalb, weil aus dem Vorjahr 1 1/2 Millionen Hektoliter Weingeist übernommen werden konnten. Im Herbst 1921 waren die landwirtschaftlichen Brennereien in der Hauptsache auf die Verarbeitung von Kartoffeln angewiesen, die Verarbeitung selbstgebaulter Kartoffeln war aber auf ein Fünftel (gegen ein Drittel im Vorjahr) beschränkt bei einem Verbrauch von 18 Zentner Kartoffeln auf 100 Liter Weingeist. 1 189 554 Hektoliter wurden (ohne die Auslandsware) an die Verwaltung abgeführt, die einige Reinigungsanstalten aufkaufte hat. Die Reinigungskosten stellten sich auf 217.46 Mk. für 100 Liter. An Inlandsbrauntwein wurden über 2 Millionen Hektoliter geliefert. Es wurde Brauntwein im Gesamtbetrag von nahezu 7 Milliarden Mark übernommen, an Entschädigungen an Brennereibesitzer, Trinkbrauntweinhersteller, Vermittler, Arbeiter usw. wurden rund 35 Millionen Mark bezahlt, während der Reingewinn der Monopolverwaltung nach Abzug aller Kosten rund 7 1/2 Milliarden beträgt.

Die neuen Kohlenpreise. Nachdem der Reichsrat der Ermäßigung der Kohlensteuer von 40 auf 30 Prozent seine Zustimmung erteilt hat, treten mit dem 1. April die ermäßigten Kohlenpreise in Kraft. Die neuen Preise stellen sich im Vergleich zu den bisherigen wie folgt:

rhein.-westf. Fettkohle, Ruhr 1	154 450	163 165
rhein.-westf. Magerkohle, Ruhr 1 (östl. Revier)	173 033	186 934
rhein.-westf. Magerkohle, Ruhr 1 (westl. Revier)	109 209	182 807
rhein.-westf. Gießerkohle	175 871	187 597
niederschlesische Ruhr 1	112 540	123 780
niederschlesische Gießer-Steinkohle	173 020	188 360
mitteldeutsche Braunkohlenbriketts	69 027	81 520
Helmstedter Kohbraunkohle	28 751	33 673
Niederlausitzer Braunkohlenbriketts	69 027	81 520
Niederlausitzer Kohbraunkohle	23 017	27 300
rheinische Braunkohlenbriketts	70 460	73 700
rheinische Braunkohle	19 905	22 246

Die Preise verstehen sich in Mark für die Tonne einschließlich Kohlen- und Umsatsteuer.
Mineralwasserflaschen als Dividende. Die Gerresheimer Glashüttenwerke in Düsseldorf verteilen neben der Dividende von 14 Prozent noch je 4 halbe Mineralwasserflaschen in der Weise, daß den Aktionären ein Betrag vergütet wird, der dem auf 1. März festgesetzten Verkaufspreis von 4 halben Flaschen entspricht. Die Dividende vor dem Krieg hatte gewöhnlich den Verkaufswert von 2800 Flaschen.

Stuttgarter Landesproduktenbörse, 3. April. Die Stimmung auf dem Getreidemarkt ist etwas fester geworden mit höheren Forderungen, aber gleichbleibender Zurückhaltung der Käufer. Es notieren je 100 Kilo in Tausenden von Mark: Neuer Weizen 80 bis 100 (am 26. März 85-95), Sommergerste 72-75 (70-75), Hafer 50-60 (45-60), Weizenmehl Nr. 0 160-175 (160 bis 170), Brotmehl 150-160 (145-155), Mele 36-40 (35-40), Senf 34-36 (unv.), drabgepreßtes Stroh 34-37 (32-34).

Ballung, 3. April. Dem letzten Schweinemarkt waren zugeführt 77 Stück Milchschweine und 3 Käufer Schweine. Der Handel war schleppend. Ein kleiner Rest blieb unverkauft. Der Preis für 1 Milchschwein betrug 80 000-125 000 Mark, für ein Käufer Schwein 160 000 Mark.

Das Wetter

Die Luftdruckverteilung ist unregelmäßig. Der Hochdruck im Osten hat die Störungen über Süddeutschland wieder ausgefüllt. Am Donnerstag und Freitag ist nach kühler Nacht tagsüber mildes und frohdendes Wetter zu erwarten.

Billa

gegen Barzahlung

zu kaufen gesucht.

Offerten unter N. 75 an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Homöopath Maier
hält Sprechstunde in Wildbad
jeden 1. u. 3. Freitag im Monat
in der Kochstraße bei Gipfermstr. Fischer.

3 Paar Jalousieläden
Größe 156x86 hat abzugeben
Gottlob Mayer,
Schreinermeister.

Bereit neues
Herrenfahrrad
zu verkaufen.
Fritz Müller, Hausdiener.

Zu verkaufen
2 trachtige ostpreussische
Milchschafe
R. Schlegel, Malermstr.

LIEDERKRANZ
Heute abend
Singstunde im Lokal.
Der Vorstand

Herren-Anzüge,
Ulster, Schlüpfer,
Feldgrau-Hosen,
Manchester-Hosen,
Gestreifte Sonntagshosen,
Buxin-Hosen,
Engl. Lederhosen,
Zwirnhosen,
Winterlodenfittel,
Windjacken,
Arbeitsmäntel,
Drill-Anzüge,
Blaue Arbeitsanzüge,
Schuhwaren, offriert
Weintraub,
Karlruhe, Kronenstr. 52.

Grüne Sohlen
Marke Gohalh
mehrfach prämiert
Allein-Verarbeitungsrecht
für Wildbad:
Herm. Lub, Wildbad.